NICHTS ist unmöglich

Frankreich – für viele Karpfenangler ein beliebtes Ziel für längere Angeltouren im Urlaub. Aber es geht auch anders. Patrick Scupin nutzt selbst Wochenenden für sein Angeln im Ausland. Unmöglich? Alles eine Frage der Organisation.

in leises, kurzes "Piep" ertönt und ich fühle mich ein Stückchen freier. Nicht der vertraute Klang meines Bissanzeigers, sondern der Signalton des elektronische Zeiterfassungssystems in meinem Arbeitsbetrieb: Feierabend.

Ein langes Wochenende, drei Nächte Angeln liegen von mir. Und da werde ich hoffentlich auch den Klang meiner Bissanzeiger hören.

Allerdings nicht an meinem Hausgewässer, dem Baggersee um die Ecke. Es soll nach Frankreich gehen. Vorher erwarten mich allerdings noch die nervige Heimfahrt durch den Feierabendverkehr, eine kurze Dusche und eine Ladung Tackle in der heimischen Garage, welche in meinen Kombi verstaut werden muss. Noch reichlich Stress also, bevor ein Hauch von Abenteuer in der Luft liegt.

Kleiner Luxus

Drei Nächte Frankreich – und dafür diese Rennerei?

Definitiv: ja!

Eigentlich müsste ich nicht weit weg fahren, um Karpfen zu fangen. Die Region, in der meine Heimatstadt Frankenthal liegt, ist gespickt mit Baggerseen, Altrheinarmen, Naturseen, Tümpeln oder Teichen jeder Art. Genügend Wasser – für Großfischjäger genauso wie für die Fischgröße betreffend weniger anspruchsvolle Angler. Kein Grund zu meckern also.

Eigentlich.

Denn manchmal muss ich einfach raus, muss etwas Anderes sehen, ein neues Abenteuer suchen.

Wo könnte ich das besser als im Ausland?

Zugegeben, es ist ein kleiner Luxus meines Wohnortes, die französische Grenze und den überaus interessanten (Nord-)Osten des Landes in relativer Nähe zu haben. In Entfernungen zwischen 200 und 250 Kilometern gibt es auch jenseits der Grenze Wasser genug.

Die Anreise bedeutet eine Fahrt von guten zwei Stunden. Zwei Stunden, die mich von neuen Ufern und Erholung trennen.

Prioritäten setzen

Das boomende Karpfenangeln hat einen Nachteil: die Räume an den heimischen Gewässern werden immer enger. Und wo viele Gleichgesinnte sind, wird es schwerer, Ruhe und Abgeschiedenheit zu finden. Ganz sicher in Regionen, in denen es eine hohe Karpfenangler-Dichte gibt.

Gewiss: Auch in Frankreich gibt







es andere Karpfenangler. Deshalb befische ich dort keine bekannten Großfischgewässer. Wer nicht zwingend einen Fünfziger fangen will, wird an vielen weniger bekannten Gewässern mit ungewohnter Ruhe belohnt.

Aufwand ist relativ

Eine Faustformel, ab wann sich eine Tour nach Frankreich lohnt, gibt es nicht. Entfernung und Aufwand bleiben relativ. Mit einem guten Freund war ich schon einmal für nur eine Nacht in Frankreich. Es geht. Trotzdem sollten wir die Rentabilität nicht ganz aus den Augen verlieren. Benzin wächst bekanntlich



nicht auf Bäumen. Wenngleich in Grenznähe noch keine Mautgebühren anfallen, die man auf Touren ins Landesinnere kalkulieren

Der kurze Spontan-Trip mit meinem Freund war eine einmalige Sache. Zwei bis vier Nächte sind für mich aber durchaus ein Johnendes Zeitfenster.

Wenn am Ende ein dicker Fisch im Kescher liegt, brauchen wir ohnehin nicht mehr über viel oder wenig Aufwand diskutieren.

Lieber nicht alleine

Es gibt noch einen weiteren Unterschied zu meiner Fischerei in meiner Heimat: Nach Frankreich fahre ich selten alleine, sondern mit einem guten (Angel-)Partner. Die Möglichkeit, die Fahrtkosten zu teilen, ist dabei zweitrangig. Ich erlebe ein Abenteuer intensiver, wenn ich es mit einem guten Vertrauten teilen kann. Und es hat praktische

Erlaubnisscheine Online

Auf der Website ,cartedepeche.fr' gibt es im Vorfeld der Reise die benötigten Angelscheine. Ist man auf der französischen Seite, kann diese schnell über den Button "Deutsch" in ganz gut übersetztes Deutsch geklickt werden. Nun wählt man die Art des Angelscheins (Wochenkarte, Jahreskarte) und im Anschluss die benötigte Region. Am einfachsten ist es, wenn man einen Ort in der direkten Nähe des Gewässers kennt oder das Departement und damit den entsprechenden Verein auswählt. Die Seite ist übersichtlich

aufgebaut und führt Schritt für Schritt zur Lizenz. Nebenbei kann man sein Bild einfügen,

Gründe. Teamwork bietet Vorteile. Beim Fotografieren von Fischen oder Auslegen der Ruten zum Beispiel. Geselliger ist es obendrein. Und man ist nicht auf sich alleine gestellt, sollte einmal etwas Unvorhergesehenes passieren. Ein Unfall, man wird krank, oder man braucht andere Hilfe. Die ist in der Einsamkeit womöglich weit weg.

Natürlich gilt: Augen auf bei der Partnerwahl. Gegenseitiges Vertrauen, Respekt und gemeinsames Freuen über gelandete Fische sind Grundvoraussetzung für eine gemeinsame Tour.

Vorbereitung ist alles

Damit der Kurztrip nicht zum Desaster gerät, ist eine bessere Planung nötig, als für das Hausgewässer um die Ecke. Wenn man erst in Frankreich feststellt, dass man den Kescher zuhause vergessen hat, sind die zwei Stunden Fahrt zwei Stunden zu viel.

Deshalb lautet bei Kurztrips nach Frankreich mein oberstes Motto: Vorbereitung ist

Jede daheim investierte Minute kann unterwegs oder am Wasser wertvolle Zeit und Ärger sparen.

Und: Für eine Tour ins Ungewisse reichen zwei Nächte sicher nicht. Idealerweise fährt man an Gewässer, an denen man die Gegebenheiten kennt - vielleicht von einer früheren, längeren Tour.

So lässt sich das Angelgerät bereits vorher passend zu den Gegebenheiten zusammenstellen.

An unbekannten Gewässern geht es darum, möglichst detaillierte Informationen zu

Welche Einschränkungen gibt es? Gibt es spezielle Schutzzonen, die nicht beangelt werden dürfen? An vielen Gewässern in Grenznähe herrscht ganzjährig Nachtangelverbot.

Typisch für die Gewässer im Norden Frankreichs: ausgedehnte Schilfzonen

Ganz wichtig: Wo gibt es die passenden Erlaubnisscheine?

Wenig und leichtes Tackle ist von Vorteil. Was braucht man schon für zwei Nächte?

Schließlich will ich flexibel und mobil sein. Und ich will vor Ort Zeit sparen.

Das fängt bei vormontierten Ruten an.

Eintüten und fertig

Für die oftmals weitläufigen und flachen Gewässer Ostfrankreichs braucht es keine schweren Ruten. Ich schwöre auf meine 2,75lbs-Stecken in 12ft Länge. Allerdings empfehle ich ordentlich Umdrehungen auf der Rolle. Angel-Distanzen um die 400 Meter sind nicht ungewöhnlich. Ich habe jeweils zwei Spulen 35er sowie 40er Monofil dabei.

Außerdem eine 30er Geflochtene. Damit kann ich - wenn nötig - auch noch größere Entfernungen überbrücken.

Die entscheidenden letzten Meter kommt eine Schlagschnur zum Einsatz. Obwohl in den befischten Seen oft Seerosen oder Unterwasserpflanzen vorkommen, empfiehlt sich in vielen Fällen der Griff zur monofilen Schlagschnur. Eine große Hilfe, wenn man nahe der mit Schilf umsäumten Ufer fischt und ein gehakter Fisch ins Schilf flüchtet. Das kommt oft vor.

Aber meine dicke Schlagschnur schneidet sich nicht in die Schilfstengel ein, sie gleitet daran entlang. Außerdem ist die dicke Schnur mit der Hand viel einfach zu bewe-

Trotzdem ist bei einem Drill im Schilf Teamarbeit gefragt. Während der Kollege dem gehakten Fisch entgegen rudert, halte

ich meine Rute möglichst hoch und kurble, möglichst ohne weiteren Druck die Hauptschnur ein. Druck würde nur bewirken, dass der gehakte Fisch immer tiefer in den Dschungel schwimmt.

Ohne Gegendruck sind die gehakten Fische wesentlich kooperativer. Sie bleiben meist nach ein paar Metern stehen.

Trotzdem muss man am Ende oft ins kühle Nass steigen um den Fisch in den Kescher zu bugsieren. Eine Wathose reicht normalerweise aus, um dabei trocken zu bleiben. Nicht immer kann man den Fisch sofort loka-

Während die Begleitung im Boot die Rute hält, taste ich mich, mit dem Keschernetz in der Hand, an der (Schlag-)Schnur entlang. Sobald ich mein Rig-Tube spüre, heißt es: Netz drunter, eintüten und fertig. Lege ich eine Montage weit entfernt



Ideal für das Angeln vor den Schilfbänken: dicke Mono-Leader



Das richtige Rezept für meine Wochenendtouren: nicht viel, aber möglichst attraktives Futter

online zahlen und im Anschluss die Lizenz sogar direkt ausdrucken.

[56] Carp in Focus



von solch einem Schilfgürtel ab, beispielsweise neben ein Seerosenfeld, tausche ich meine monofile Schlagschnur gegen meine Geflochtene. Die schneidet dann besser durch Seerosen oder Kraut.

Kaum Angeldruck

Viele größere Stauseen und auch einige der kleinen Gewässer haben bisher wenig An-

geldruck erfahren. Komplizierte Montagen sind nicht nötig. Oft ist der Gewässerboden weich. Selten unproduktiver Faulschlamm, eher weicher Lehmboden. Für uns heißt das: die Vorfächer sollten nicht zu kurz sein. In den Baggerseen meiner Heimat fische ich gerne 10 Zentimeter kurze Rigs. Die haken über hartem Boden sehr schnell. Im weichen Boden der französischen Seen würden die kurzen

Nachtangeln verboten!

n den meisten Gewässern im Nordosten Frankreichs herrscht generelles Nachtangelverbot. Die Guard de Peche versteht bei ihren Kontrollen keinen Spaß, Verstöße werden mit saftigen Bußgeldern belegt. Das Risiko lohnt sich nicht, denn die Guard de Peche in der Region Elsass kennen nahezu jeden Trick und suchen vor dem Schilf gerne mal mit einem Rechnen nach abgesenkten Schnüren. Dagegen besteht kein Verbot am Wasser zu übernachten. Wobei sich natürlich - wie überall anders auch - ein unauffälliges, ruhiges Verhalten empfiehlt. Beim ersten frühmorgendlichen Lichtstrahl können dann die Montagen sauber ausgelegt werden. Die Zwangspause in der Nacht ist am Ende kein großes Problem, da die Karpfen an den meisten Seen auch tagsüber gut beißen.

Rigs mitsamt Köder versinken. Deshalb binde ich sie dort etwa 30 Zentimetern lang.

Wichtig sind starke Haken, die ordentlich ins Fischmaul greifen. Denn die Fische haben richtia Power.

Ansonsten gilt: das Equipment logistisch sinnvoll verpacken. Lieber eine größere Tasche, als drei kleine.

Verpflegung? Die fällt für zwei oder drei Tage gewohnt minimalistisch aus. Die obligatorische Nudelpfanne, zum Frühstück etwas Brot, Nutella, eine getrocknete Salami, zwei Äpfel, Schokolade.

Hauptsache Wasser und Espresso-Pulver sind reichlich im Gepäck.

Vier Ruten statt zwei

Viele Gewässer sind gut zugänglich. Oft kann man mit dem Auto nah ans Wasser fahren. Oder es gibt kleinere Häfen mit Slip-Anlagen für größere Boote. Dann heißt es: ausladen, Boot aufpumpen, beladen und das Auto ein Stück zurück fahren. Hier empfiehlt es sich, sein Gefährt auf einem sicheren, möglichst beleuchteten Parkplatz in einem Wohngebiet abzustellen. Ein unbewachtes Auto mitten in der Pampa ist nicht nur im Ausland eine Einladung für krumme Finger.

Mein Schlauchboot misst knapp über drei Meter. Eine ideale Größe. Keine Nussschale mehr, mit der man bei ein paar Wellen sofort unter geht, aber groß genug, um damit meine gesamte Ausrüstung zu transportieren.

■ Der Rest ist Routine – fast wie zuhause: geeignete Stelle suchen, von der aus man einen größtmöglichen Bereich befischen kann, ausladen, Schirm aufstellen, je nach Jahreszeit oder Witterung eine Front einhängen, Tackle darunter, dann mittels Echolot für jede Rute einen passenden Spot finden.

Beim Markieren der Angelstellen halte ich es dabei wie mit der Angelstelle: möglichst unauffällig. Gerne setze ich kurz eine kleine H-Boje. Aber nur um eine interessante Position nach einem möglichen Biss wieder zu finden. Ist der Spot fängig, speichere ich den Platz mit meinem GPS-Gerät und ziehe die H-Boje ab. So erkennt kein anderer Angler meinen Platz. Zudem habe ich den Spot fürs nächste Mal gespeichert.

Ein paar Subfloats habe ich immer dabei. Eventuell muss man die Schnur über ein



dichtes Krautfeld führen. Achten Sie dabei auf die Raubfischangler vor Ort. Im Zweifel lieber nicht den ganzen See abspannen.

Normalerweise fällt es auch so nicht schwer, die vier erlaubten Ruten aussichtsreich zu platzieren.

Übrigens auch ein Unterschied zu heimischen Gewässern, an denen man oft nur mit zwei Ruten fischen darf.

Snowman und langes Vorfach

Große Futtermengen brauche ich normalerweise nicht. Wenn ich nur zwei oder drei Tage Zeit habe, fische ich instant. Dazu sind die Seen sehr Nährstoff reich. Die Karpfen haben also die Qual der Wahl. Muscheln und Schnecken gibt es in Hülle und Fülle. Kein Fehler also, wenn ich da einen möglichst attraktiven Köder am Haken habe

Ingredienzien wie leicht verdauliches Fischmehl, aber auch Betain als natürlicher Attraktor, der übrigens auch in Muscheln vorkommt, haben sich bei mir als Boiliezutaten bewährt. Additive wie GLM ("green lipped mussel") als Pulver oder Liquid, mit denen ich meine Boilies direkt vor dem Einsatz zusätzlich behandele, haben bisher auch nicht geschadet.

Den so gepimpten Hakenköder kombiniere ich gerne mit einem Pop-up. Ein solcher Snowman sinkt langsamer ab und versinkt bei weichem Boden nicht im Sediment. Auch optisch ist ein Köder mit Farbtupfer auffälliger.

Ein reiner Pop-up hat sich hingegen bei mir nicht bewährt. Ist der Grund fester kommt eher mal ein dicker Sinker ans

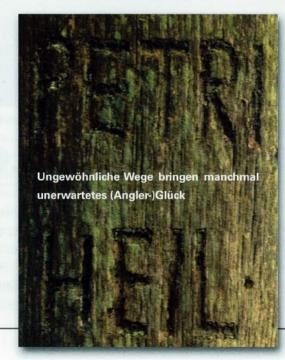
Haar. Als Beifutter verwende ich hauptsächlich Boilies, nur ausnahmsweise zwei, drei Futterschaufeln Tigernüsse. Nur wenn sich gar nichts bewegt, kommen noch mittlere Pellets (etwa 6 mm) oder Haferflocken dazu. Spätestens dann geht die Party richtig ab.

Allerdings sollten Sie sich an das zusätzliche Futter langsam herantasten. Ansonsten bekommen sie vor lauter Brassen womöglich kein Auge zu. Denn die gibt es in den meisten Gewässern in der Grenzregion reichlich.

Die in vielen anderen französischen Gewässern weit verbreiteten Katzenwelse habe ich hingegen selten gefunden. Da gibt es eher die richtigen Uriane. Allerdings eine Plage, wie an manchen anderen Gewässern in Frankreich, sind sie in Grenznähe nicht.

Es bleibt Fallenstellerei

Mit meinen Futtermenge angeht, halte ich



mich eher zurück. Sowieso in der ersten Nacht. Habe ich einen ganzen Eimer Futter erst einmal hinein geworfen, muss ich womöglich wieder nach hause fahren, bevor die Karpfen alle freiliegenden Boilies gefressen

Meist fange ich mit nur ein paar Händen, großflächig um den Hakenköder verteilt an.

Bekomme ich gleich mehrere Bisse kann man schon einmal zwei oder drei Kilo Knödel verteilen. Gerade entlang der langen Schilfkanten empfiehlt es sich, links und rechts vom Hakenköder alle paar Meter ein paar Boilies zu verteilen. Diese Spur lockt die Karpfen womöglich aus dem Schilf und auf der Suche nach weiteren Leckereien direkt zu unserem Hakenköder.

Obwohl recht breit gefüttert wird, bleibt meine Fischerei in Frankreich eher die Fal-

Neue Horizonte

Mit einer ordentlichen Vorbereitung, kombiniert mit einem eingespielten Team am Wasser, ist es ein Leichtes auch in Frankreich seine Zeit bei einem Kurztrip erfolgreich zu

Einen - ganz entscheidenden - Vorteil meiner Kurztrips will ich nicht verschweigen: Durch diese Art der Angelei bin ich häufig und vor allem auch zu unterschiedlichen Jahreszeiten vor Ort und lerne die Gewässer viel schneller kennen, als das bei ein- oder zweimaligen, längeren Urlaubstouren möglich wäre. Der regelmäßige Kontakt zu ein-

heimischen Anglern schadet dabei nicht. Denn so gibt es den einen oder anderen wertvollen Tipp oft gratis. So habe ich obendrein die Möglichkeit, in kurzer Zeit mehr neue Gewässer kennen zu lernen. Und dorthin kann ich später eine längere Tour im Urlaub planen. Diese Art der Angelei öffnet also ganz neue Horizonte.

Zugegeben: Die Landesgrenze Frankreichs sollte dafür keine 500 Kilometer vom eigenen Wohnort entfernt liegen. Ansonsten gilt: Vieles scheint unmöglich - bis wir es zum ersten Mal tun.

Glauben Sie mir: Schon beim zweiten oder dritten Mal verliert ein Kurztrip nach Frankreich seinen Schrecken. So war es auch bei mir.